

der *Samayer*



Unsere Themen:

Load von Hombre Suk für Stadt-Wand-Kunst, | 7.

Geschichte(n) aus den Quadraten

Ein Virus geht um – Wie betrifft das Menschen im Quartier?

Grillrauch am Marktplatz

Neuigkeiten und Infos aus dem Quartier

Quartierzeitung für die Unterstadt

September – November 2020

Termine

Leider sind Termine aktuell weiterhin schwer planbar. Trotzdem sind wir für Sie da und halten Sie auf dem Laufenden über unsere Projekte. Gerne können Sie sich dazu in unseren Newsletter eintragen unter www.ma-unterstadt.de. Unter #Unterstadtonline machen wir auf Facebook und Instagram online Angebote und Termine im Quartier bekannt.

Selbstverständlich freuen wir uns auch über Anregungen und neue Themen aus dem Quartier. Unsere Kontaktdaten finden Sie weiter unten.

Editorial

der **Lameyer** und das neue Normal!

Die Pandemie hat uns fest im Griff. Wie Menschen im Quartier die Situation und die Corona-Maßnahmen wahrnehmen, erfahren Sie in dieser Ausgabe. Auch unser Corona-Lexikon haben wir für Sie fortgeführt und uns mit der Frage befasst, wie es denn weitergeht mit der Pandemie. Doch auch Entwicklungen im Quartier sollen nicht zu kurz kommen, daher hat der Lameyer auch diesmal wieder eine etwas umfangreichere Seitenzahl. Die nutzen wir für einen Bericht zum Thema Grillrauch am Marktplatz und wie immer für einen Blick in die Vergangenheit mit Geschichte und Geschichten aus den Quadraten. Als Schmankerl haben wir Ihnen den neuesten Beitrag von Stadt-Wand-Kunst zur Gestaltung des Quartiers auf die Titelseite gepackt.

♣ Esther Baumgärtner

Quartiermanagement Unterstadt – Mitmachen und Netzwerken in Corona-Zeiten

Im Quartierforum und bei unseren Netzwerktreffen können Sie sich für die Unterstadt engagieren. Unseren üblicherweise offenen und niederschweligen Angeboten werden durch die Corona-Pandemie leider zurzeit enge Grenzen gesteckt. Über Termine und Entwicklungen halten wir Sie auf dem Laufenden unter www.ma-unterstadt.de, über die öffentliche Seite www.facebook.com/Quartiermanagement.Unterstadt, auf Instagram via Quartiermanagement_Unterstadt, sowie unter #Unterstadtonline. Natürlich sind wir auch per Mail unter kontakt@ma-unterstadt.de oder unter Tel. 0621 293 2698 für Sie erreichbar.

Impressum

Herausgeber:

V.i.S.d.P.: Dr. Esther Baumgärtner | K 1, 7-13 | 68159 Mannheim

Mitarbeiter dieser Ausgabe: Dr. Esther Baumgärtner, Neli Limberova, Detlef Möller, Marco Otto, Zhasmin Zhivkov

Fotos: Dr. Esther Baumgärtner, Neli Limberova, Marco Otto, Zhasmin Zhivkov und privat

Leserbriefe und Geschichten senden Sie bitte an kontakt@ma-unterstadt.de oder postalisch an Quartiermanagement Unterstadt | K 1, 7-13 | 68159 Mannheim

Auflage: 4500 Exemplare. Die Verteilung erfolgt mit freundlicher Unterstützung des Stadtteilservice Innenstadt-Jungbusch | H 7, 8 | 68159 Mannheim

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe ist der 15.11.2020

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung der entsprechenden Autoren wieder.



**MANNHEIMER
QUARTIERMANAGEMENT E.V.**



Geschichte(n) aus den Quadraten

Ein kleines Stück Alt-Mannheim – das Haus B5, 17-18

Viel hat sich aus der Kurfürstenzeit in der Mannheimer Innenstadt nicht erhalten. Die Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs (1939-1945) und die Modernisierungswut in den Nachkriegsjahren ließen nicht viel übrig. Eines der wenigen Bürgerhäuser aus der Kurfürstenzeit, die noch heute existieren, ist in der Oberstadt das Haus B5, 17-18, weshalb dieses unter Denkmalschutz steht.

Als nach den Verwüstungen im Pfälzischen Erbfolgekrieg (1688-1697) Mannheim wieder aufgebaut wurde, entschied Kurfürst Johann Wilhelm 1709 die Zitadelle Friedrichsburg aufzugeben und das Stadtgebiet zu erweitern. Mit der Verlegung der Residenz durch den neuen Kurfürsten Carl III. Philipp von Heidelberg nach Mannheim und der Grundsteinlegung für das Barockschloss 1720 bekamen die Bautätigkeiten neuen Schwung. Da die Fläche der ehemaligen Zitadelle im Besitz des Kurfürsten war, konnte er frei darüber verfügen. In Schlossnähe siedelten sich überwiegend Adelige und Hofbeamte an. Die Randbereiche an den Festungswällen waren unattraktiv, weshalb diese lange Zeit unbebaut

blieben. 1727 wurde das Grundstück B5, 17-18 unentgeltlich an einen Schreinermeister übergeben. Für den kostenlosen Erhalt eines Grundstücks verpflichtete sich der Eigentümer ein Haus zu bauen, auch für Baumaterialien und Gestaltung gab es Vorgaben. Der Schreinermeister nutzte das Areal als Arbeits- und Lagerplatz. 1735 verkaufte er das Grundstück für 425 Gulden an den Hofbeamten Berghoffer, der dann ein einstöckiges, unterkellertes Haus errichten ließ (1. Bauphase). Der größte Teil des Grundstücks diente als Hof und Garten. Vor dem Haus verlief der Wallweg, an dem sich der Hauptwall, die Hauptverteidigungslinie des Festungsrings anschloss. Drei Jahre später veräußerte Berghoffer seinen Besitz an den Apotheker Johann Rösinger für 2100 Gulden. Er wohnte in dem Haus in B5, und im Keller hatte er sein Lager für seine Apotheke in F2, 1. Auf dem benachbarten Eckgrundstück B5, 19 befanden sich die Stallungen des Grafen von Nassau, ab 1753 entstand dort das kurfürstliche Waschhaus. Nach 1758 muss die Aufstockung um ein weiteres Stockwerk auf zwei erfolgt sein



(2. Bauphase), genauer lässt sich das wegen im Krieg verlorenen gegangenen Unterlagen nicht mehr sagen. Noch vor 1764 wurde die komplette Straßenfront zweistöckig ausgebaut, und der uns heute bekannte Bauzustand war erreicht (3. Bauphase). Kurz danach starb Rösinger und die Erben verkauften Haus und Grund für 2200 Gulden an Anton Delaide. Viel Freude an seiner neuen Behausung hatte er nicht, er starb ein Jahr später 1765. Als nächster Eigentümer trat der Revisor Rademacher hervor, er heiratete die Witwe des Apothekers Rösinger. Nach dessen Tod 1795 übernahm der Freiherr Heinrich August von Kinckel den Besitz für 9330 Gulden von der zweiten Ehefrau Rademachers.

Trotz der schwierigen Zeiten während der Koalitionskriege (1792-1815), die ja auch Mannheim in Mitleidenschaft zogen, war es ein „ordentlicher“ Kaufpreis. Bei der im gleichen Jahr erfolgten Beschießung der Stadt durch die österreichische Armee, blieb das Haus B5, 17-18 als eines der wenigen in der Stadt ohne Schäden. Freiherr von Kinckel war niederländischer Marineoffizier und Diplomat. Sein Bruder war beim kurpfälzischen Militär, zuletzt als Generalmajor und hatte Einfluss am kurfürstlichen Hof. Von Kinckel ließ den Hinterhof umbauen und neue Gebäude errichten. Er besaß außerdem ein Gartengrundstück auf dem ehemaligen Festungsgelände B6 und ein „Oeconomiegebäude“ auf C7. Seit 1806 befand sich im Nachbarhaus B5, 19 eine Tabakfabrik. Der Freiherr kaufte auch dieses Gebäude, ließ es

herrichten und zog dort ein. Seinen vorherigen Wohnsitz B5, 17-18 vermietete er. 1813 verkaufte er beide Anwesen auf den Quadrat B5 an den badischen Staat. Im Eckhaus mit der Nr. 19 wurde die Neckarkreisdirektion untergebracht und das Haus Nr. 17-18 diente als Direktorenwohnung. Jetzt war erst einmal ein paar Jahrzehnte Ruhe mit den Besitzerwechseln. Ab 1879 nutzte die Weinhandlung Bernhard Mayer und Söhne das Haus B5, 17-18. 1895 erwarb der Hoffotograf Hubert Lill die Immobilie. Er ließ die Hofgebäude umfassend umbauen und im Jugendstil herrichten. Ihm gehörte das Haus bis 1939. Im Zweiten Weltkrieg kam das Anwesen mit relativ wenigen Zerstörungen davon und auch vom Modernisierungswahn der Nachkriegsjahre blieb es verschont. Leider zeigten die Eigentümer wenig Interesse am Erhalt der Bausubstanz, oder es fehlten einfach die finanziellen Mittel. 1979 kaufte die Stadt Mannheim das Haus mit der Idee, es als Teil des städtischen Reiss-Museums einer neuen Funktion zuzuführen. Leider kam es nicht zur Umsetzung und die Stadt vermietete die einzelnen Wohnungen ohne viel für den Erhalt des in die Jahre gekommenen Baus zu investieren. 1989 erwarben drei Künstler das Haus um es als Wohn- und Kreativort zu nutzen. Erste Maßnahmen zum Erhalt wurden in Angriff genommen. Als sich dann die Eigentümergemeinschaft weiter vergrößerte, wurden weitere Sanierungsmaßnahmen durchgeführt. Diese zogen sich bis Mitte der 1990er Jahre hin.

Durch das Engagement der Eigentümergemeinschaft können wir uns auch noch heute an diesem schönen Gebäude erfreuen.

Quellen:

Hans Huth: Die Kunstdenkmäler in Baden-Württemberg, Stadtkreis Mannheim, Band 2; Johannes Böhm: Das alte Mannheimer Bürgerhaus B5, 17-18 in Mannheimer Hefte Nr.1 1977 und Das Bürgerhaus B5, 17-18 in Mannheimer Geschichtsblätter Neue Folge Nr.4 1997; Andreas Schenk: Mannheimer Architekturführer



Marco Otto





HIER IST FÜR JEDEN WAS DABEI

Unser vielfältiges Wohnangebot auf FRANKLIN

So vielfältig wie FRANKLIN ist auch das Wohnangebot der GBG. Allein in diesem neuen Stadtteil bauen wir in den nächsten Jahren über 500 neue Wohneinheiten: Öffentlich geförderte Wohnungen, wegweisende energetische Wohnprojekte, hochwertige Neubauten und architektonische Highlights wie die Hochpunkte E und H.

Die GBG ist der Wohnraumanbieter für alle Bürgerinnen und Bürger. Auf FRANKLIN. Und in ganz Mannheim.

www.gbg-mannheim.de



Alkohol: Haben Sie die Kontrolle?



Sie trinken immer wieder mehr, als Sie wollen?
Es fällt Ihnen schwer, weniger zu trinken?

Nehmen Sie an unserer Studie teil und ...

- finden Sie mit uns heraus, warum Menschen die Kontrolle über den Alkoholkonsum verlieren
- erhalten Sie dafür bis zu 650 Euro.

Erfahren Sie mehr:

Tel.: 0621 1703 - 6523

E-Mail: studie.recode@zi-mannheim.de

www.zi-mannheim.de/recode



Gefördert durch

DFG Deutsche
Forschungsgemeinschaft



Zentralinstitut für
Seelische Gesundheit

Neues aus dem Quartier

Corona-Lexikon

Aerosole (vom altgriechischen Luft und dem lateinischen Wort *solution* – Lösung): Bei Aerosolen handelt es sich um feste oder flüssige Partikel, die auf Grund ihres geringen Gewichts nicht sofort auf den

Boden sinken. Aerosole werden beim Sprechen ausgestoßen, deutlich stärker beim Singen oder Schreien. Diese können SARS-CoV-2*-Viren enthalten und stellen mittlerweile einen von der WHO (englisch: World Health Organisation – Weltgesundheitsorganisation) anerkannten Übertragungsweg von COVID-19* dar. Aktuell findet daher das gesellschaftliche Leben zumeist draußen statt (s. Foto). Durch ausreichenden Abstand (die bisherigen Empfehlungen beziehen sich auf Übertragungen durch Tröpfchen, da diese zu Boden sinken), Alltagsmasken und die Zufuhr von Frischluft, z. B. beim Lüften, kann die Konzentration von Aerosolen in der Raumluft verringert und damit das Risiko einer Infektion reduziert werden.

Corona-Warn-App (Kurzform für den englischen Begriff *application*: Anwendung): Via Bluetooth (einer drahtlosen Verbindung zweier Geräte) kommuniziert die App über verschlüsselte Zufalls-codes mit anderen Anwender*innen der Warn-App und orientiert sich damit an gültigen Datenschutzbestimmungen. Erhält man eine Warnung von der App, weiß man also nicht, bei welcher Begegnung ein Risiko der Übertragung gegeben war. Die Anwendung setzt dabei auch auf die Verantwortung jedes einzelnen: Wird der Anwender/die Anwenderin positiv getestet, so muss er/sie selbst Schritte einleiten, um wiederrum kodierte Informationen an Mobiltelefone möglicher Risikobegegnungen weiter zu geben.

Eine Risikobegegnung wird anhand des Datums, der Dauer und der auf Grund der Signalstärke errechneten Entfernung bei der Begegnung zweier Mobiltelefone errechnet. Eine Erfassung des Standorts via GPS (aus dem englischen für *global positioning system*, globales Positionsbestimmungssystem) findet nicht statt. Viele Informationen zur App finden Sie hier: www.mannheim.de/de/informationen-zu-corona/corona-warn-app

PCR-Test: Aus dem englischen Polymerase Chain-Reaction (kurz: PCR), das bedeutet Polymerase Kettenreaktion. Damit ist die Vervielfältigung von bestimmten Erbgutsequenzen gemeint. Mit Blick auf SARS-CoV-2 wird das genetische Material des Erregers im Testverfahren vervielfältigt und dadurch messbar gemacht. Für den Test wird ein Abstrich aus dem Nasen-/Rachenraum entnommen.

Falschpositive/falschnegative Testergebnisse: Ein falschpositives Testergebnis liegt dann vor, wenn bei einem gesunden Menschen fälschlicherweise Viren nachgewiesen werden. Umgekehrt ist ein falschnegativer Test dann gegeben, wenn bei einem Erkrankten der Erreger im Test nicht nachgewiesen wird. Wie zuverlässig ein Test ist, hängt von seiner Sensitivität ab, seiner Fähigkeit, Viren zu erkennen und von seiner Spezifität, von der Genauigkeit, mit der ein Virus z. B. von ähnlichen Viren unterschieden werden kann. Beim PCR auf SARS-CoV-2 gibt es eine geringe Fehlerquote für falschpositive Testergebnisse. Eine gewisse Fehlerquote ist auch bei anderen Tests gegeben, z. B. bei einem Schwangerschaftstest. Um diese Fehlerquoten zu verringern, wurde zunächst eine Testung nur nach dem Auftreten von Symptomen empfohlen. Ein falschpositiver Test kann für die Betroffenen selbst zwar belastend sein, was die Verbreitung



des Virus angeht ist ein falschpositiver Test aber unproblematisch. Falschnegative Tests treten beispielsweise durch menschliche Fehler bei der Gewinnung der Proben oder fehlerhafter Lagerung/Transport auf. Diese sind in der Tat problematisch, da sie die Getesteten in der falschen Sicherheit wiegen, gesund und damit nicht anste-

ckend zu sein. Auch in der Inkubationszeit (also bevor nach einer Ansteckung Krankheitsanzeichen auftreten) kann ein Test negativ ausfallen, obwohl bereits eine Infektion vorliegt. Bei einem Verdacht auf eine Infektion kann ein zweiter Test nach einigen Tagen daher sinnvoll sein.

*s. Corona-Lexikon im Lameyer vom Juni 2020

♣ Esther Baumgärtner

Corona – und kein Ende?

Beginnen wir zum Beispiel mit Ischgl im Frühjahr, Après-Ski in Österreich, wir erinnern uns, einer der Orte, aus denen das Virus nach ausgelassenen Feiern in dortigen Kneipen seinen Weg in den Rest von Europa angetreten hat. Als bald begann der Kampf gegen das Virus, ein gemeinsamer Kraftakt zur Eindämmung der Pandemie unter anderem durch Lockdown und Shutdown (s. Corona-Lexikon im Lameyer vom Juni 2020) – Kitas, Schulen und die meisten Geschäfte wurden geschlossen, Spielplätze abgesperrt, Kurzarbeit beantragt und genehmigt und Homeoffice in vielen Einrichtungen/Betrieben eingeführt (für Alleinerziehende mit kleinen Kindern kaum zu schaffen).

Dann der 10.07.2020: Gerade so, als wenn bei uns Corona unbekannt oder jedenfalls längst vorbei wäre oder: Hat jedenfalls nichts mit mir zu tun. Zu besichtigen im deutschen Privatfernsehen, wie im und am „Ballermann“ oder anders formuliert, der Partymeile auf Mallorca, grölende Tourist*innen an ihrem Vollrausch arbeiten.

Ortswechsel. In Pforzheim am 18./19.07. hatte die Stadtverwaltung auf Bitten der Gastronomie einer Diskothek erlaubt, wieder zu öffnen mit der Auflage, die Tanzfläche durch Tische zu sperren, wodurch dieser Club zu einem Speiselokal werden sollte. Das funktionierte aber nicht. Die Gäste tanzten gleichwohl ausgelassen, nach dem Einschreiten der Polizei wurde aus TanzRandale mit der Polizei als Feind. Oder Bonn.

Dort sind an Wochenenden aus ähnlichen Gründen zusätzlich 70 Polizeibeamte (als hätte sie sonst nichts zu tun) im Einsatz. Oder Frankfurt ebenfalls am 18./19.07. – Hunderte in Feierlaune, dann Schlägerei zwischen 25 bis 30 Menschen, Polizei will schlichten, Solidarisierung der Kämpfenden gegen Polizei als gemeinsamen Feind. Einige mögen denken, na klar, kein Wunder, solche Sachen, das kennt man, aber hat doch nichts mit mir zu tun. Wirft man jedoch etwa bei gutem Wetter einen Blick auf einen der zahlreichen Plätze zum Beispiel nur in Düsseldorf oder München, wird man dicht an dicht sitzende Menschen bei Wein/Bier in großer Zahl vorfinden. Oder Alltag im Supermarkt. Kassiererinnen müssen immer wieder Kunden mahnen, den Sicherheitsabstand einzuhalten. Was bedeutet das? Ist die Pandemie bereits beendet oder findet das nur in unseren Köpfen statt? Das allgemeine Bedrohungsgefühl hat zwar abgenommen aber nur minimal. So hielten Ende März 56% der Befragten die Situation in Deutschland für besorgniserregend und bedrohlich, im Juli noch 32% (so die Cosmo Studie (erläutert am Ende dieses Artikels) gemäß Süddeutsche Zeitung vom 18./19.7.2020, S.2). Die Coronakrise ist ein Stück weit Normalität geworden. Manch einer denkt „Ich bin nach so vielen Monaten Corona immer noch gesund“ und hält die fortbestehenden Einschränkungen für überzogen. Man gewöhnt sich an wiedergewonnene Freiheiten, trifft Freunde (Umarmungen bei Begrü-

ßung und Abschied wie das die anderen machen). Somit ist nachvollziehbar, dass im Juli gemäß der vorgenannten Cosmo Studie nur noch 59% der Befragten öffentliche Orte oder Feiern meiden würden gegenüber 90% im März. Wie schützt man sich und andere vor einer Infizierung mit Corona – durch eine Mund- und Nasenmaske oder ist diese nutzlos oder sogar schädlich? Das Robert Koch Institut (abgekürzt RKI – nannte sich zuvor Bundesgesundheitsamt) erklärte im Frühjahr, Menschen ohne Symptome (Anzeichen) einer Ansteckung sollten keine Masken tragen. Ende Februar war allerdings bereits klar, dass es auch Infizierte ohne Symptome gibt. Am 3.4. empfahl das RKI, zum Beispiel in Supermärkten oder im Öffentlichen Personennahverkehr Masken zu tragen, da dadurch das Risiko gesenkt würde, andere anzustecken. Für einen Eigenschutz des Maskenträgers, heißt es weiter, gebe es bei einfachen Masken keine Hinweise.

Demgegenüber teilte am 20.5. die Deutsche Gesellschaft für Pneumologie (das ist für Lungen- und Bronchialkrankheiten) mit, der Selbstschutz des Maskenträgers sei zwar nicht nachgewiesen aber wahrscheinlich (Süddeutsche Zeitung vom 11./12.7.2020, S. 35). Es darf gefragt werden, ob für einen solchen Test nach wissenschaftlichen Maßstäben überhaupt eine Testperson zu finden ist. Hinzu kommt: Medizinisches Personal soll zum Selbstschutz eine Maske tragen! Was für dieses richtig ist, sollte auch für die Allgemeinbevölkerung richtig sein. Die Folgen dieser nicht zielführenden Kommunikation können heute besichtigt werden, wie die immer wieder aufkommende Diskussion zeigt, Masken würden das Einkaufserlebnis beeinträchtigen und sollten weggelassen werden. „Für die Motivation, eine Mund-Nasen-Abdeckung zu tragen, ist es immer besser, wenn die Menschen wissen, dass sie damit auch etwas für sich selbst tun“ (so Professorin Dr. Nora Szech, Inhaberin des Lehrstuhls für



forolia.com / © Christian Schwiier

**Wir helfen mit individuellen Behandlungen.
Für seelische Gesundheit in Mannheim.**

www.zi-mannheim.de

politische Ökonomie am Karlsruher Institut für Technologie, forscht u.a. über Anreize menschlichen Verhaltens – zitiert nach Süddeutsche Zeitung vom 11./12.7.2020, S.35). Im Ergebnis spricht somit mehr für das Tragen einer Maske im öffentlichen Raum wie etwa in Geschäften und bei größeren Menschenansammlungen als dagegen.

Was bei der Benutzung der Maske unbedingt zu beachten ist: Nur einmal pro Tag tragen, danach waschen, wenn die Maske aus Stoff ist. Ist die Maske nicht waschbar, weil etwa aus Papier, muss sie durch eine neue ersetzt werden. Wenn man dies nicht beachtet, verliert die Maske ihren Schutz und täuscht den Träger und andere über vorhandenen Schutz.

Kurz zum aktuellen Thema: Aerosole und Coronaviren. Bereits bekannt ist, dass bei jedem Ausatmen immer Tröpfchen ins Freie gelangen. Darin können Coronaviren sein. Deshalb tragen wir Masken. Nun hat sich herausgestellt, noch viel kleinere Tröpfchen sind dabei. Diese nennt man Aerosole. In denen sind mitunter auch Viren zu finden. Noch ist nicht klar belegt, ob diese alleine ausreichen, um eine Infektion zu verursachen. Klar ist jedoch, dass diese Aerosole von einfachen Masken, also die fast alle Menschen tragen, nicht gefiltert werden. Was tun? Spezielle Masken mit ausreichender Filterwirkung verwenden? Das wird derzeit nicht für erforderlich gehalten und zwar deshalb, weil entspre-

chende bisherige Untersuchungen zur Bedrohung durch Aerosole in geschlossenen, überfüllten und extrem schlecht belüfteten Räumen durchgeführt wurden. Daher genüge es, unbedingt zu vermeiden, Menschenansammlungen, enge Kontakte und geschlossene schlecht belüftete Räume (so die Weltgesundheitsorganisation WHO und Professorin Dr. Isabella Eckerle, Leiterin des Zentrums für Viruserkrankungen der Universität Genf gem. Süddeutsche Zeitung vom 9.7.2020, S. 13). Eine Studie der Technischen Universität Berlin und der Charité zur Aerosolbildung beim Singen hat ergeben, dass mit einer guten maschinellen Belüftung man wieder an echte Proben oder gar an Konzerte denken kann (Süddeutsche Zeitung vom 1./2.8.2020, S.2).

Fazit: Wir befinden uns noch mitten in der Pandemie und einer überaus fragilen Situation, die sich jederzeit zum Bedrohlichen ändern kann (so Manfred Lucha, Sozialminister von Baden-Württemberg im Mannheim Morgen vom 24.7.2020, S.5).

Aber eine zweite Coronawelle wollen wir wirklich nicht.

Erläuterung: Cosmo ist ein Gemeinschaftsprojekt u.a. der Universität Erfurt, des RKI und der Bundeszentrale für Gesundheitliche Aufklärung. In der Regel werden von der deutschen Bevölkerung in Deutschland 955 Personen befragt entsprechend der Verteilung von Alter, Geschlecht und Bundesland.

✿ Detlef Möller

Menschen im Quartier und die Corona-Maßnahmen

Während der sogenannten Lockdown-Phase hat der Wegfall von Betreuungs- und Aufenthaltsangeboten verschiedene Generationen unterschiedlich stark betroffen. Einzelne Branchen waren und sind zum Teil immer noch besonders beeinträchtigt. Wir haben uns im Quartier einmal umgehört, wie Bewohner*innen und Gewerbetreibende die Coronazeit wahrgenommen

haben und dabei folgende Fragen gestellt: Wie haben Sie die coronabedingten Auflagen erlebt? Wie sind Sie mit den Einschränkungen umgegangen? Was war in dieser Zeit besonders negativ? Gab es auch besonders positive Momente? Was würden Sie am meisten vermissen, wenn neue Schließungen/ein neuer Lockdown notwendig wären?

Jeffrey Yeboah und Philipp Lehmann betreiben des Maloik – Bar und Grill seit 3 Jahren.

Als Selbstständige in der Gastronomie standen sie vor besonderen Herausforderungen. Wie es ihnen seit März ergangen ist, haben sie dem Lameyer erzählt: Jeffrey Yeboah (JY, rechts im Bild): Das erste Wochenende vor dem Lockdown gab es schon



Auflagen. Abgesehen davon war zunächst noch relativ normaler Betrieb. Philipp Lehmann (PL): Das ging dann relativ schnell, innerhalb von ein paar Tagen kam dann fast sofort der Lockdown. Die Maßnahmen an sich empfand ich als richtig. Was anfangs nicht so schön war: Dass es jeden Tag neue Infos gab, aber kaum verlässliche. Weil es für alle eine neue Situation war und keiner wusste, welche Maßnahmen denn überhaupt sinnvoll sind.

JY: Über eine Whatsapp-Gruppe mit anderen Gastronomen haben wir uns immer gegenseitig upgedated (denglisch von update: Aktualisierung). Viel Info kam von Start-up Mannheim und von Nachtbürgermeister Hendrik Meier. Später dann auch über die DEHOGA (Deutscher Hotel- und Gaststättenverband). Die Telefonkonferenz mit dem Oberbürgermeister fand ich eine coole Idee. Mit Vertretern vom Arbeitsamt, die Fragen beantworten konnten. Auf der Homepage der Stadt Mannheim hat man relativ schnell gefunden: Wo wende ich mich hin und bekomme Fragen auch gut beantwortet. Es war schnell klar, dass du einen Lieferservice haben kannst oder Essen zum Abholen. Daheim hocken und warten, was passiert war für uns gar keine Option. Da wir schon einen Lieferservice haben, war es für uns

keine krasse Umstellung, Take away (englisch: Essen zum Abholen) anzubieten. Wir haben dann relativ schnell beschlossen, das Liefergebiet zu erweitern und selbst zu liefern mit einem Roller. PL: Man hat natürlich gemerkt, dass es eine soziale Einschränkung war, man hat nicht mehr so viele unterschiedliche Leute gesehen. JY: Und es war

mit einer anderen Koordination verbunden. Das hat zwar alles funktioniert, aber es war nicht so, dass man gedacht hat: Das ist ein neues Konzept für den Laden, das behalten wir jetzt bei. Das ist eben nicht das, was wir wollen. Man hat in der Zeit auch gemerkt, dass wir eine sehr tolle Stammkundschaft haben, die uns exzessiv unterstützt hat. Das hat uns das Überleben gesichert, würde ich sagen. PL: Der Rest war schon ein deutlicher Einbruch. So Zufalls-walk-ins (denglisch: Laufkundschaft) sind komplett weggefallen. Deswegen sind wir ganz froh über unsere Stammkunden. JY: Mal davon abgesehen, dass wir über 60% Umsatzeinbußen hatten, fand ich nicht viel negativ. Man hat gemerkt, dass wir unserer Stammkundschaft – unseren Maloikians eben – am Herzen liegen. In der Zeit als nur wenige offen hatten, haben auch „neue“ Kunden Essen bestellt, die wir jetzt wiedergesehen haben. Ansonsten: Es war mal so eine andere Atmosphäre. Man merkte: Manches geht auch gechillter (denglisch: chillen: entspannen).

PL: Wenn man so hört, dass viele Leute mit den Einschränkungen nicht zufrieden sind und darauf bestehen, keine Maske zu tragen, das war bei unseren Gästen überhaupt kein Thema. Da haben sich alle anstandslos dran gehalten. JY:

Selbst als wir die Umstellung hatten nach dem Öffnen und wir mit Servierwagen bedient haben, um den Abstand einzuhalten. Das habe ich eher als positiv rückgemeldet bekommen, dass sich die Leute dadurch auch sicherer fühlen. PL: In der ersten Zeit habe ich schon den Eindruck gehabt, dass es erstmal weniger Kundschaft gab im Vergleich zum Lieferservice. Weil die Leute doch noch nicht so Bock hatten, sich in ein Restaurant zu setzen. Da es durch die Einschränkungen auch einfach nicht dasselbe war. Sich mit Freunden in der Kneipe zu treffen ist ja auch ein social event (englisch: soziales Ereignis). Wenn nochmal ein neuer Lockdown käme, wäre der finanzielle Einbruch ein Problem. Da sind wir noch nicht drüber weg. Und es war die letzten Wochen und Monate schön, die Stammkunden hier wieder sitzen zu haben. Das würde ich schon vermissen. JY: Auch jetzt ist es nicht dasselbe wie zuvor, da man den Kontakt doch etwas geringer hält und man kürzer angebunden sein muss. Die Menschen kommen ja auch zu uns, um sich auszutauschen. Zu sehen, dass so ein Business (englisch: Geschäft) auch ein bisschen anders funktionieren kann oder sich Gedanken zu machen, vielleicht einen Lieferdienst einzurichten – dafür war es vielleicht nicht verkehrt. PL: Und wir werden versuchen unseren kleinen Teil dazu beizutragen, dass es nicht nochmal so schlimm wird.

Paulina Wenneis (PW) ist 17 Jahre alt. Wie ihr Großvater Wolfried Wenneis (WW) lebt sie schon Zeit ihres Lebens in den Quadraten.

PW: Mit der Schulschließung an sich, das hat mich eher wenig gestört, das war bei uns relativ gut organisiert. Wir haben von den meisten Lehrern noch vorher Material bekommen. Für mich war es auch leichter, von zu Hause aus zu arbeiten, und wir haben auch den Vorteil, dass wir uns schon selbst organisieren mussten. Was mir natürlich gefehlt hat waren vor allem der Chor und die Gesangsstunden. Anfangs hat Tennis zum Beispiel gar nicht stattgefunden. Das hat schon sehr gefehlt. WW: Wenn man es zynisch



ausdrückt, muss man sagen, ich habe als Rentner die Zeit hier genossen in der Stadt. Weil es so schön ruhig war. Ich bin gleich am ersten Tag auf die Straße geströmt und habe fotografiert. Was man nicht fotografieren kann, ist der abendliche Himmel ohne Flugzeuge. Aber mir war natürlich klar, dass es fürchterliche Folgen hat für viele Leute. Wenn man in der Innenstadt wohnt als Rentner hat man nicht viel vermisst außer Kultur und spontane Treffen mit Freunden in Gastwirtschaften. Was mir sehr gefehlt hat und meiner Frau auch und vielen Freunden, sind zum Beispiel die ausgefallenen Akademiekonzerte.

Als Innenstadtbewohner sind wir privilegiert was das Einkaufen angeht. Die Einkaufferei von Lebensmitteln war problemlos, wenn man einen Wochenmarkt vor der Tür hat. Vor der Tür heißt 10 Minuten zu Fuß. Wir brauchten also keine Straßenbahn. Der Markt war ein Segen. PW: Beim Einkaufen Maske zu tragen oder Abstand zu halten, hat mich nicht gestört. Man hat sich relativ schnell daran gewöhnt, das alles umzusetzen. Es war ja alles ausgeschildert. Auch als die Schule wieder los ging, war das gut geregelt. Anfangs hatten wir Masken auch im Unterricht, das habe ich nicht als störend empfunden. Was mir natürlich aufgefallen ist, dass viele sich nicht daran halten. Weil ich auch darauf angewiesen

bin, mit der Bahn zu fahren. Da fand ich es schon unangenehm, wenn Leute ihre Masken nicht aufhatten. WW: Außer dem Vorgenannten habe ich es nicht einschränkend empfunden. Für mich ist es problemlos, mich innerhalb meiner Wohnung zu beschäftigen, mit Büchern, Computer oder sonst wie. Das ist bei den Enkeln auch eine privilegierte Situation. Jeder kann sich in sein Zimmer verdrücken und machen was er will. Der Vater hat sich recht intensiv um die Kinder gekümmert, auch bei Schulproblemen und auch die Mutter. Das ist aber nicht der Normalfall. Wenn man sich umschaute in den Quadraten, kann man sich vorstellen, dass es in manchen Wohnungen eng zugeht, dass zwei Eltern vielleicht zu Hause Hausarbeiten am Computer machen mussten und noch die lieben Kindlein betreuen. Negatives gab es nicht unmittelbar in der Zeit aber hinterher: Diese merkwürdigen Demonstrationen. Da wundert man sich schon, dass es so viele Leute gibt, die sich da einklinken. Besonders positiv: Die Ruhe in der Stadt. Ein bisschen haben wir unseren Urlaub vermisst. PW: Diese Demonstrationen finde ich negativ und, dass man sich nicht mehr treffen konnte mit Freunden. Ich wäre auch gerne mit auf das Konzert gegangen, ins Theater und in die Oper. Da ich nächstes Jahr Abitur mache und in den Ferien schon anfangen muss zu lernen, hätte ich es schön gefunden, ein, zwei Wochen nochmal weg zu kommen von allem. Das vermisse ich schon ein bisschen. Was ich schön fand, war das mein Bruder und ich uns deutlich mehr gesehen haben. Davor sind wir meistens aneinander vorbei gerannt und haben uns nur zum Abendessen gesehen. Jetzt konnten wir auch gemeinsam arbeiten, das fand ich schon ganz schön. Das war eigentlich das Beste. WW: Wenn einem langsam klar wird, dass diese sehr eingeschränkte Situation im öffentlichen Leben noch sehr lange andauert, dann ist das schon besorgniserregend. Als das losging, da dachte natürlich jeder – auch

ich – das ist eine Sache von vier Wochen. Inzwischen ist klar, dass es so schnell nicht geht. Da müssen wir schon damit rechnen, dass es Unruhen gibt, politischer und sonstiger Art. Das was da in Stuttgart war, war ja quasi der Anfang davon. Und was mich auch besorgt macht, das ist zwar weit gedacht: Die Aufforderungen, die jetzt in Zeitungen von Verbänden kommen: Kauft ein, kauft ein, konsumiert. Für die jetzige Situation ist das ja richtig, aber nicht für die Zukunft. Wir dürfen nicht *mehr* konsumieren, wir müssen weniger konsumieren. Was natürlich echt bedroht ist, wenn die Situation lange anhält, sind Organisationen wie das Theater und freischaffende Künstler. Da kann schon eine Situation kommen, dass die Stadt zu dem Ergebnis kommt: Theater können wir uns nicht mehr leisten. PW: Ich würde vor allem die Schule vermissen, nach mehreren Wochen wurde das schon ziemlich eintönig, zu Hause zu arbeiten. Ich fand das sehr schön, die anderen wieder zu sehen und auch realen Unterricht zu haben.

♣ Die Gespräche führte Esther Baumgärtner

ANIMA-Mitarbeiter Zhasmin Zhivkov und Integrationslotsin Neli Limberova (im Bild oben Mitte) waren vor den Sommerferien im Quartier unterwegs, um unsere Brunch to go-Tüten des Projekts hEIMAT 6 zu verteilen. Mit kleinen Leckereien und Infomaterial mit Tipps für Reisen und Daheimbleiben haben wir den Ferienstart ein wenig versüßt.

Ziel der Besuche war es auch, etwas über die Erfahrungen der Klient*innen während und nach dem Corona-Lockdown zu erfahren. Vier Familien haben sich zu einem kurzen Gespräch für den Lameyer bereit erklärt und erzählt, wie sie die durch Corona bedingten Auflagen erlebt haben und wie sie mit den Einschränkungen umgegangen sind. Das Tragen von Mundschutz, Distanz, Hygiene und möglichst zu Hause bleiben wurden eingehalten, aber die Familien haben



auch manches als unangenehm empfunden. Die Schließung von vielen Betrieben und Institutionen, das Fehlen des Soziallebens empfanden sie als sehr ungewohnt. Besonders schwierig für die Kinder war, dass sie nicht zur Schule gehen konnten, frei spielen durften und vor allem zuhause bleiben mussten. Die meisten der Befragten berichten jedoch nicht über Angst vor Corona-Infektionen während der Pandemie.

Frau Ayaksiz erzählt, dass sie ihren Enkelkindern bei den Hausaufgaben geholfen hat und mit ihnen oft im Park spazieren gegangen ist, weil ihre Tochter während des Corona-Lockdowns arbeiten musste. Als Positiv beschreibt sie das Zusammensein mit den Enkelkindern. Besondere Freude haben den Kindern die Spiel- und Bastel-

materialien bereit, die die Begegnungsstätte Westliche Unterstadt in den Osterferien versendet hat. „Im Fall eines neuen Lockdowns wird die Freiheit am meisten vermisst“ so Frau Ayaksiz. Über ähnliche Impressionen erzählt Frau Gyul. Sie hatte Urlaub in dieser Zeit. Am meisten hat sie die Arbeit, das Sozialleben und das Einkaufen vermisst, dafür aber hat sie mehr Zeit mit ihren Söhnen zu Hause verbracht. Den Kindern hat das Spielen draußen und die Schule sehr gefehlt. Im Fall eines neuen Lockdowns so Frau Gyul: „wird es wieder sehr langweilig!“

Im Alltagsleben von Familie Mihailovi gab es keine großen Veränderungen während des Lockdowns. Wie gewöhnlich hat der Vater gearbeitet und die Mutter war mit den Kindern zuhause. Am Nachmittag ging sie mit den Kindern für eine Stunde spazieren. Die Familie hat die Verhaltensregeln streng eingehalten, sie hatten Angst vor einer Corona-Infektion. Da Frau Mihailova meistens zu Hause ist, vermisste sie das Sozialleben nicht wirklich. Die Kinder hingegen waren traurig, dass sie nicht Deutsch üben konnten. Sollte es zu einer zweiten Coronawelle und neuen Lockdowns kommen, „wird von den Kindern am meisten die Schule vermisst werden“ vermutet Frau Mihailova.

- ♣ Die Gespräche führten Neli Limberova und Zhasmin Zhivkov

Grillrauch am Marktplatz: Was bringt das Gutachten?

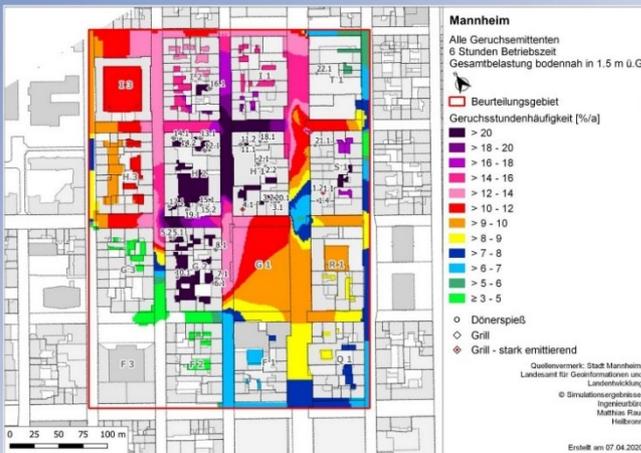
Wir erinnern uns. Seit etlichen Jahren leiden Anwohnende um den Marktplatz an dem von Grill- und Dönerrestaurants ausgehenden Rauch. Zuletzt gelang es einer kleinen Gruppe von aktiven Anwohnern*innen, eingebettet in das Quartiermanagement unter der Leitung von Frau Dr. Baumgärtner, Bewegung in die, wie es schien, festgefahrenen Fronten – hier Anwohner dort städtische Verwaltung – zu bringen. Nicht zuletzt durch den erfolgreichen Antrag an den Petitionsausschuss des Landtags von Baden-Württem-

berg, sich dem Anliegen der Bürger anzunehmen. Eine Kommission dieses Ausschusses tagte unter Leitung des Landtagsabgeordneten Dr. Weirauch in Mannheim, um sich vor Ort unterrichten zu lassen und erreichte ein erneutes Tätigwerden der Verwaltung. Zugleich wichtig und günstig war aber auch, dass diese Initiative dort auf fruchtbaren Boden fiel, da in der Verwaltung ein neuer Mitarbeiter zuständig wurde, der tatsächlich das Grillrauchproblem einer Lösung näher bringen wollte. So gab die Stadt ein Gutach-

ten in Auftrag zur fachlich fundierten Ermittlung der tatsächlichen Sachlage. Diese Sachlage wurde bislang ausschließlich danach beurteilt, ob dieser Grillrauch gesundheitsschädliche Stoffe – gegebenenfalls in welcher Konzentration – enthält. Demgegenüber untersuchte das nunmehr vorliegende Gutachten des Ingenieurbüros Matthias Rau, Heilbronn, etwas gänzlich anderes – nämlich den Umfang einer möglichen Beeinträchtigung der Anwohner durch von diesen Grills ausgehenden Gerüchen. Rechtsgrundlage ist die Geruchsimmissionsrichtlinie (abgekürzt GIRL, zu finden unter www.gewerbeaufsicht.Baden-Wuerttemberg.de). Danach hängt die Frage, ob Belästigungen von Anwohnern durch Immissionen als erheblich und damit als schädliche Umwelteinwirkungen anzusehen sind, nicht nur ab von der jeweiligen Immissionskonzentration, sondern unter anderem auch von der Geruchsqualität (es riecht nach...), der Geruchsintensität, der Frage ob der Geruch angenehm, neutral oder unangenehm ist und von weiteren Kriterien. In dieser Richtlinie heißt es weiter, wissenschaftliche Erkenntnisse belegen,

dass mit der Geruchshäufigkeit eine sachgerechte und hinreichend genaue Beschreibung des Belästigungsgrads von Anwohnern möglich ist. So wird zunächst die Geruchsstundenhäufigkeit ermittelt. Dabei wird zugrunde gelegt, wenn in 10% einer Zeitstunde Gerüche wahrnehmbar sind, dass dann das Kriterium einer ganzen Geruchsstunde erfüllt ist. Das heißt, die gesamte Stunde wird als positiv gemessene Geruchsstunde gewertet. Das Konzept dahinter ist, dass in der Erinnerung einige wenige Geruchseindrücke eine größere Belastung widerspiegeln, die also über den Zeitraum von etwa 10% einer Zeitstunde deutlich hinausgehen. Die jeweils erforderliche Anzahl von Messungen ist über einen repräsentativen Zeitraum durchzuführen. Zur Bewertung der Ergebnisse einer Ausbreitungsrechnung von Gerüchen werden die Richtwertfestsetzungen der GIRL verwendet. Der Richtwert für Wohn- und Mischgebiete (vorliegend also die Quadrate von Mannheim) beträgt 10 % Geruchsstundenhäufigkeit. Dieser Wert wird laut diesem Gutachten überschritten (s. Bild mit Auszug des Gutachtens), um nur einige Beispiele

Szenario 4: Alle Geruchsemittenten in Betrieb



Nur noch geringfügige Änderung der Verhältnisse auf dem Marktplatz und den angrenzenden Straßenabschnitten/Hinterhöfen

zu nennen, in den Quadraten G2 und H2 sowie in Teilen von H1 wo er über 20% liegt, so auch in Teilen von I 2 (dort im Übrigen zwischen 14 % und 16 %). In G 1 und H 3 liegt dieser Wert zwischen 10 % und 12 %, ist also ebenfalls zu hoch. Die Rechtsfolge für die bestehenden Anlagen: Pflicht zur Verbesserung der Abluftführung, Einbau von Filtern, Erhöhung der Kamine usw. sowie der regelmäßigen Reinigung von alldem. Die erforderlichen Verbesserungen werden die Betreiber der in Frage kommenden Grilleinrichtungen nach Vorgabe der Stadtverwaltung zu er-

greifen haben. Werden die erforderlichen Maßnahmen gleichwohl von diesen Betreibern nicht umgesetzt, so kann die Stadtverwaltung ihnen die Umsetzung zur Auflage machen. Wird die Auflage nicht erfüllt, ist die Stadtverwaltung berechtigt, den Weiterbetrieb der Grillanlage zu untersagen.

Fazit: Dank dieses Gutachtens steht dem Ende der Geruchsbelastung nichts im Wege. Grill – und Dönerrestaurants ohne eine solche Belastung sind selbstredend möglich.

♣ Detlef Möller

Nützliche Nummern und Adressen

Polizei: 110 **Feuerwehr: 112**

H 4-Wache: 0621 12580

Service Nummer der Stadt: 115 (Mo - Fr von 7.30 bis 18.00 Uhr erreichbar)

Besonderer Ordnungsdienst (BOD): 0621 293 2933 oder in den Servicezeiten über 115

CORONA:

Aktuelle Informationen erhalten Sie auf der Internetseite der Stadt Mannheim unter www.mannheim.de oder unter 0621 293 2253 (Mo - Fr 9.00 Uhr - 17.00 Uhr, Sa, So und Feiertage 9.00 - 14.00 Uhr).

Die Stadt Mannheim bietet telefonische Beratung auch in weiteren Sprachen. Die Telefonnummern finden Sie unter www.mannheim.de/de/informationen-zu-corona/info-telephone-hotlines-chatbot

Waren Sie in einem Risikogebiet? Dann müssen Sie sich testen lassen, in Quarantäne gehen und unter 31corona@mannheim.de melden.

Meldung von Posern: mannheim.vd@polizei.bwl.de

Drogenverein: 0621 1590023

Sozialarbeit für Straßentrinker: 0160 92305288

Informationen rund um das Thema Sauberkeit:

www.mannheim.de/buerger-sein/sauberkeit-und-abfall

<https://www.mannheim.de/buerger-sein/abfallwirtschaft>

Polizeiverordnung der Stadt Mannheim:

www.mannheim.de/stadt-gestalten/03-recht-sicherheit-und-ordnung

Mängelmelder: mannheim.maengelmelder.de (auch als app)

Infos zu Baumpatenschaften:

www.mannheim.de/de/service-bieten/gruene-stadt/gruentaten/baumpatenschaft

Kostenlos „stuff“ (Sachen) suchen und verschenken: Facebook-Gruppe „Free your stuff Mannheim Unterstadt“

Neugierig geworden? Viele weitere Informationen zum Quartier erhalten Sie auf unserer Homepage www.ma-unterstadt.de

